

Die psychischen Folgen von Corona

# Was wir nach 13 Monaten wissen

13 Monate Corona Maßnahmen machen müde. Die anfängliche Stimmung des Armelhochkrepfels weicht Desillusionierung und Frust. Wir gewöhnen uns – widerwillig – an Zahlen zur Intensivbelegung, zu Inzidenzen und zum R-Wert wie auch zu Todeszahlen. Welche Folgen haben diese Dauerbelastungen für die psychische Gesundheit?

Da gibt es zunächst auf der Ebene der Gesellschaft ein Anwachsen von negativen Affekten wie Unmut, Ärger, Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit sowie Angst. All diese Affekte wirken auf die Stressachse unseres seelischen Systems ein. Sie führen in der Regel nicht kurzfristig zu psychischen Erkrankungen, die langfristigen Effekte solcher dauerhaften Belastungen sind aber unklar.

## Erhöhtes Depressionsrisiko

Sicher ist es aber so, dass je länger solche Belastungen in der Gesellschaft wirken, entsprechende Belastungseffekte auch relevant werden. Erfreulicherweise ist trotz solcher Belastungen im Jahr 2020 die Zahl der Suizide – als Anzeichen der schwerwiegendsten Folge psychischer Belastung – in Bayern und den USA (für diese beiden Bereiche liegen uns Daten vor) bisher nicht gestiegen. Dieses Phänomen ist aus anderen Krisen- (und auch Kriegs-) Zeiten bekannt: In solchen Zeiten nehmen sich weniger Menschen das Leben als in Friedenszeiten oder in Zeiten der Normalität. Auch die Krisendienste sind nicht sehr viel mehr angefragt worden als in Nicht-Corona-Zeiten.

Dennoch haben Menschen mit Covid-Infektionen ein erhöhtes Risiko, an Depressionen und anderen psychischen Leiden zu erkranken. Aber auch Menschen



Viele Menschen entwickeln wegen der Corona-Pandemie Angststörungen.

FOTO: DPA/CHRISTOPH SCHMIDT

ohne Covid-Infektion sind belastet: Gerade Menschen mit vorbestehenden Angststörungen und Depressionen machen sich große Sorgen. Da ist die Angst, sich mit Covid zu infizieren, die Sorge, dass die Gesellschaft insgesamt eine negative Entwicklung nimmt. Dies und die gesellschaftliche Isolation können zu entsprechenden Störungsbildern führen – oder sie verschlechtern, sodass dann eine umfassende psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung notwendig wird. Menschen mit

vorbestehenden psychischen Erkrankungen sind durch Corona belastet: Die Schwelle, dass eine neue Krankheitsperiode ausbricht, kann erniedrigt sein, weil der oben genannte Stress dazu kommt. Auch erhöht eine vorbestehende psychische Erkrankung das Risiko, sich mit Covid zu infizieren – wobei nicht geklärt ist, ob das Folge psychosozialer (zum Beispiel Lebensbedingungen) oder biologischer (zum Beispiel geschwächtes Immunsystem) Faktoren ist.

Schließlich ist es so, dass viele Versorgungsangebote coronabedingt umgebaut (in der Regel reduziert) werden mussten: Der Zugang wird schwieriger, die Freiheiten sind geringer (zum Beispiel reduzierte Ausgangs- und Besuchsmöglichkeiten im Krankenhaus), der persönliche Kontakt wird oft durch Telefon und digitale Medien ersetzt. Die beschleunigte Umsetzung der Digitalisierung ist hier zwar teilweise auch positiv zu werten, insgesamt ist aber eine Verschlechterung der Versorgung

anzunehmen, wenn der menschliche Kontakt fehlt.

Durch die Maßnahmen der Hygiene und der Umwidmung von Ressourcen werden Versorgungsleistungen für psychisch kranke Menschen in allen Versorgungsbereichen reduziert: Das führt zu einer Schlechterstellung von psychisch Kranken. In den psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken musste durch die Hygienemaßnahmen die Kapazität reduziert werden. Gerade auch in Tageskliniken, die wichtig für die

gemeindenahere Versorgung sind, konnten die Behandlungsplätze nicht immer aufrechterhalten werden.

Unklar ist, was „nach Covid“ kommen wird. Dass Menschen, die selbst an Covid erkrankt sind, längerfristige Beeinträchtigungen davontragen können, ist als sogenanntes Post-Covid-Syndrom (auch „Long Covid“) bekannt. Welche gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen sich abzeichnen werden, ist momentan unklar. Dies wird klug zu beobachten sein, und entsprechend muss die Versorgung angepasst werden.

## Erhebliche Defizite

Der wirtschaftliche Aspekt sei hier nur kurz gestreift: Durch die Minderbelegung in den Kliniken, durch die Hygienemaßnahmen und veränderte Patientenströme entstehen hier erhebliche Defizite sowohl bei psychiatrischen wie auch bei somatischen Krankenhäusern. Wie hier eine längerfristige Absicherung der Strukturen stattfinden kann, ist momentan offen.

Es ist wichtig, die Realitäten zu sehen. Dennoch ist es aus psychotherapeutischer Sicht wesentlich, nicht zu katastrophisieren. Wir haben bislang für nahezu alle Probleme Lösungen gefunden – und gerade im letzten Jahr oft erstaunlich schnell und kreativ. Und auch wenn die Situation natürlich anders ist, als wir uns das wünschen würden, bin ich zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, die psychisch belasteten Mitglieder unserer Gesellschaft gut durch die Pandemie zu begleiten. > PETER BRIEGER

Der habilitierte Autor ist Ärztlicher Direktor des KBO-Isar-Amper-Klinikums in Haar. Das Klinikum ist auch Akademisches Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Mandatsträger bestehen auf Maßnahme im Rahmen der Nationalparkerweiterung

## Naturnaher Campingplatz

Ein naturnaher Campingplatz in Finsterau (Landkreis Freyung-Grafenau) würde einen echten Mehrwert für das Freilichtmuseum Finsterau bieten und viele zusätzliche Besucher dazu animieren, dieses Kleinod bayerischer Vergänglichkeit zu entdecken und zu erleben. Da sind sich Niederbayerns Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich (CSU) und Museumsleiterin Stephanie Herzig einig. Dazu muss dieser Campingplatz aber erst einmal gebaut werden. Landtagsabgeordneter Max Gibis (CSU) will dazu den bayerischen Umweltminister Thorsten Glauber (Freie Wähler) in die Pflicht nehmen, denn dieser hatte den Bau im Zuge der Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald in Aussicht gestellt.

Gibis wünscht sich eine schnelle Umsetzung und die Einplanung von Haushaltsmitteln in den Staatshaushalt. Auch Landrat Sebastian Gruber (CSU) und Mauths Dritter Bürgermeister Heiner Kilger (CSU) sind sich einig, dass so ein Campingplatz dem Nationalpark, dem Landkreis Freyung-Grafenau und der Gemeinde Mauth guttun wird. Dazu fand nun ein Treffen im Freilichtmuseum statt, bei dem die politisch Verantwortlichen den Freistaat aufforderten, die Pläne umzusetzen und die Mittel im Haushalts 2022 bereitzustellen.

„Es ist ein großer Erfolg, dass Ministerpräsident Markus Söder die Erweiterung des Nationalparks zugesagt hat. Die lokalen Mandatsträger haben an einem Strang gezogen und ein Maßnahmenpaket unterstützt und vorangebracht, in dem auch ein naturnaher Campingplatz umgesetzt werden kann“, skizzierte der Vorsitzende des Zweckverbands Niederbayeri-



Drängen auf eine zeitnahe Umsetzung eines naturnahen Campingplatzes im Zuge der Nationalparkerweiterung: Von links Landtagsabgeordneter Max Gibis, Dritter Bürgermeister Heiner Kilger, Landrat Sebastian Gruber, Museumsleiterin Stephanie Herzig und Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich.

FOTO: BEZIRK NIEDERBAYERN/BÄUML-SCHACHTNER

sche Freilichtmuseen, Olaf Heinrich, den Ist-Zustand. Hier müsse man aber dranbleiben, unterstrich Landtagsabgeordneter Gibis. Es habe eine klare Zusage gegeben, dass der Ort für naturnahes Campen umgesetzt werde. Da man nicht sicher sei, ob der Freistaat diesen Campingplatz betreiben wolle, habe man angeboten, ihn logistisch an das Museum anzudocken. Der Freistaat habe aber signalisiert, selbst Betreiber sein zu wollen. „Uns war es hier wichtig, dass das Campen wirklich im Einklang mit der Natur erfolgt. Es wird hier kein Halligalli und Remmidemmi geben und keinen totalen Luxus, sondern Stellplätze für Wohnmobile und Zelte im Einklang mit der Natur. Zudem werden dort auch keine Besucher zu Gast sein, die wilde Partys feiern, sondern welche, die die Natur schätzen und achten“, ist sich der Abgeordnete sicher.

Stutzig macht ihn aber jetzt eines: Dass der bayerische Umwelt-

minister ihn in einem Schreiben als Antwort auf einen Brief, in dem Gibis nochmal auf die Umsetzung drängte, auf die sehr begrenzten Fördermöglichkeiten des Freistaats für so einen Campingplatz aufmerksam gemacht hat. „Wir haben die Zusage, dass so eine Einrichtung geschaffen werden wird. Nun wollen wir, dass wir auch das bekommen, was uns versprochen wurde. Wir bleiben dran“, stellte Gibis in Aussicht. Umweltminister Glauber habe angeboten, noch einmal ein Gespräch zu dieser Thematik zu führen.

Daran ist auch Landrat Gruber sehr gelegen. Er sagt, dass im Nationalpark Bayerischer Wald „wildes Campen“ durchaus ein Thema ist, das immer wieder Sorgen und Probleme bereitet. „Durch das Angebot eines naturnahen Campingplatzes könnte dies kanalisiert werden. Es wäre ein sehr wichtiger Schritt auch für den Landkreis Freyung-Grafenau“, so Gruber.

Mauths Dritter Bürgermeister Kilger unterstreicht, dass von der Maßnahme auch die Gemeinde profitiert, sofern sie denn umgesetzt werde. Gemeinsam wolle man nicht lockerlassen. Wie Museumsleiterin Stephanie Herzig sagte, ist die Nachfrage nach Übernachtungen in der Umgebung des Museums durchaus gefragt. „Wir bieten bisher im Denkhäus und auf dem Museumsgebäude eine Übernachtungsmöglichkeit an, dies wird von rund 500 bis 600 Besuchern des museumspädagogischen Programms im Jahr rege angenommen. Diese Zahlen ließen sich stark steigern.“ Laut Bezirksstagspräsident Heinrich ist noch kein Grundstück für den Campingplatz festgelegt. Es bieten sich aber Flächen in der Nähe des Museums an. „Dies würde unserem hervorragenden Freilichtmuseum noch einmal einen nennenswerten Besucher Schub geben“, ist sich Heinrich sicher. > BSZ

Bezirk Oberfranken und Bezirkstag trauern um Robert Stiefler

## Ein menschlicher Verlust

In diesen Tagen ist der Leiter der Sozialplanung des Bezirks Oberfranken Robert Stiefler plötzlich und unerwartet verstorben. Bezirksstagspräsident Henry Schramm (CSU) zeigte sich bestürzt und sprach sein Mitgefühl aus: „Ich habe ihn als überaus kompetenten und geschätzten Kollegen kennenlernen dürfen, der mit seiner humorvollen und herzlichen Art bei allen Beschäftigten und Ansprechpartnern in den Sozialverbänden sehr geachtet und beliebt war. Ihn zu verlieren, ist nicht nur ein großer fachlicher, sondern vor allem auch menschlicher Verlust.“

Robert Stiefler arbeitete 32 Jahre mit ganzer Leidenschaft und hoher Fachkompetenz in der Bezirksverwaltung in Bayreuth. Er war seit 2009 als Leiter der Sozialplanung tätig und zuletzt maßgeblich als Psychiatrie-Koordinator auch für den erfolgreichen Aufbau und Ausbau des Psychiatrischen Krisendienstes Oberfranken verantwortlich. Sein unermüdlicher Einsatz verdient höchste Anerkennung und bleibt unvergessen. Die Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen sowie Freunde in der Bezirksverwaltung werden Robert Stiefler stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Auch auf der Ebene des Bayerischen Bezirkstags setzte Robert Stiefler wichtige Akzente und gab im Sozial- und Gesundheitsbereich immer wieder wertvolle Impulse und brachte gemeinsame Anliegen wesentlich voran. So zeigte sich auch die stellvertretende Geschäftsführerin des Verbands, Gesundheitsreferentin Celia Wenk-Wolff sehr betroffen über den plötzlichen Tod Stieflers. Er habe höchste Wertschätzung genossen und sei in zentralen Fragen der Fortentwicklung der Psychiatrie auch ihr ganz persönlich stets ein enger Ratgeber und Wegbegleiter gewesen.

Ebenso war Robert Stiefler im Sozialbereich dem Bezirkstag eine wichtige fachliche Stütze, insbesondere bei den Themen der OBA und des Gehörlosen Instituts Bayern (gib). Darüber hinaus war er seit dem Jahre 2013 Mitglied im Arbeitskreis Sozialplanung, wo er sein Fachwissen gewinnbringend einbrachte. Auch der Bayerische Bezirkstag verliert somit mit Robert Stiefler einen allseits geschätzten und liebenswerten Kollegen, dem ein würdiges Andenken gewahrt bleiben wird. > SOPHIE ZEUSS UND ULRICH LECHLEITNER



Robert Stiefler ist verstorben.

FOTO: BEZIRK OBERFRANKEN